

Bludenz Geschichtsblätter

Heft 88 (2008)



Herausgegeben vom
Geschichtsverein Region Bludenz

- | | |
|-----------------------|---|
| Guntram Plangg | Nicht alle Zürcher sind aus Zürich |
| Guntram Plangg | Multscherre, Migge und Verwandtes |
| Manfred Tschaikner | Luzius Hauser, Pfarrer von Bartholomäberg – ein überregional gefragter Hexenfinder und Heiler |
| Karl Heinz Burmeister | Verzeichnis der Bücher des Pfarrers Luzius Hauser von St. Bartholomäberg aus dem Jahre 1657 |
| Manfred Tschaikner | Teufelsbanner, Weltspiegel und Geldmännlein – weitere Fälle von Schatzgräberei im Montafon |
| Ulrich Nachbaur | Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc. Vorarlberg in Titeln und Wappen des Hauses Österreich bis 1918 |

Herausgeber der Bludener Geschichtsblätter:
Geschichtsverein Region Bludenz, Postfach 103, A-6700 Bludenz

Schriftleiter:
PD Dr. Manfred Tschakner, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstr. 28, 6900 Bregenz

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Adressen der Verfasser:
Univ.-Prof. Dr. Guntram Plangg, Föhrenweg 8, 6063 Rum
Mag. Dr. Manfred Tschakner, Vorarlberger Landesarchiv, 6900 Bregenz
Univ.-Prof. DDr. Karl Heinz Burmeister, Am Stäuben 18, 88131 Enzisweiler
Dr. Ulrich Nachbauer, Vorarlberger Landesarchiv, 6900 Bregenz

Druck: Hecht-Druck, 6971 Hard

Inhalt

| | |
|--|----|
| Guntram Plangg Nicht alle <i>Zürcher</i> sind aus <i>Zürich</i> | 3 |
| Guntram Plangg <i>Multscherre, Migge</i> und Verwandtes | 7 |
| Manfred Tschaikner Luzius Hauser, Pfarrer von Bartholomäberg – ein überregional gefragter Hexenfinder und Heiler | 10 |
| Karl Heinz Burmeister Verzeichnis der Bücher des Pfarrers Luzius Hauser von St. Bartholomäberg aus dem Jahre 1657 | 21 |
| Manfred Tschaikner Teufelsbanner, Weltspiegel und Geldmännlein – weitere Fälle von Schatzgräberei im Montafon | 32 |
| Ulrich Nachbaur Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc. Vorarlberg in Titeln und Wappen des Hauses Österreich bis 1918 | 45 |

Luzius Hauser, Pfarrer von Bartholomäberg – ein überregional gefragter Hexenfinder und Heiler

Bei den frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen spielten so genannte Hexenfinder oft eine wichtige Rolle. Sie sollten die Verursacher magischer Schäden eruieren, weiteren Schadenzauber verhindern und bestehenden rückgängig machen. Solche magischen Spezialisten wurden zu Rate gezogen, wenn die in weiten Kreisen der Bevölkerung verbreiteten Methoden der Identifizierung von Schädigern nicht zum Ziel geführt hatten beziehungsweise wenn man eine zusätzliche Bestätigung der Verdächtigungen suchte.¹

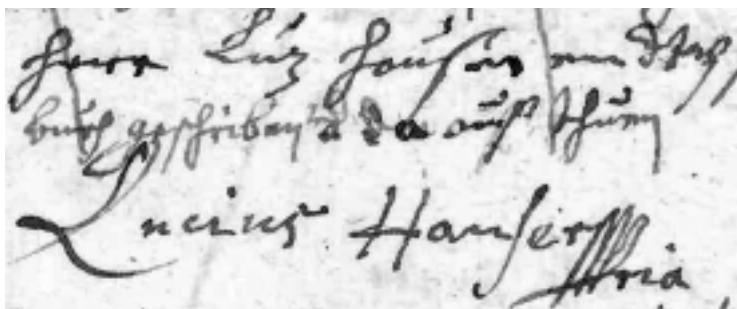
Als „Hexenfinder“ betätigten sich sowohl Laien als auch Geistliche. Zur Gruppe Ersterer zählte im südlichen Vorarlberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts Meister Peter Schoder aus Bürs.² Unter den Klerikern taten sich vor allem die Kapuziner als Spezialisten der Geister- und Teufelsbannung hervor.³ Daran erinnern Sagen bis in die Gegenwart.⁴

Aber auch im Vorarlberger Weltklerus fanden sich herausragende (volks-)magische Fachleute. Der um die Mitte des 17. Jahrhunderts wohl profilierteste unter ihnen war Luzius Hauser, der Pfarrer von Bartholomäberg im Montafon,⁵ dessen weit über Vorarlberg hinaus gefragte „Künste“ – nach einem kurzen Blick auf die bislang bekannten Lebensdaten – in den folgenden Ausführungen skizziert werden.⁶

Zur Biografie Luzius Hausers

Laut „Liber ordinandorum“ des Bischöflichen Archivs in Chur wurde Hauser 1594 geboren und stammte aus Nüziders.⁷ Der Kirchenhistoriker Andreas Ulmer führt als Herkunft den Nachbarort Ludesch an.⁸ Am 14. März 1615 wurde Luzius Hauser zum Priester geweiht.⁹ Wenige Monate später, im November 1615, ist er als Taufgeistlicher in Feldkirch bezeugt.¹⁰ Von spätestens 1617 an wirkte Hauser zunächst als Priester in Brand.¹¹ Um 1628/29 kam er als Pfarrer nach Bartholo-

mäberg,¹² wo er bis zu seiner Resignation im Jahr 1666 blieb.¹³ Ihm folgte dort der aus Schlins stammende Silbertaler Pfarrer Bartholomä Malang.¹⁴ Wo und wann Luzius Hauser verstorben ist, konnte bislang nicht eruiert werden.

A black and white photograph of a handwritten signature in cursive script. The signature is written on aged, slightly textured paper. The name 'Luzius Hauser' is clearly legible in the lower half of the image. Above it, there are several lines of smaller, more difficult-to-read cursive text, which appear to be a date and possibly a location or reference: '19. Jan. 1661' and 'VLA, Pfarrarchiv Bartholomäberg, Hs. u. Cod. 16, o. fol.'.

Eigenhändige Unterschrift des Bartholomäberger Pfarrers und Heilers Luzius Hauser vom 19. Januar 1661 (VLA, Pfarrarchiv Bartholomäberg, Hs. u. Cod. 16, o. fol.)

Das Vorarlberger Landesarchiv verwahrt ein Verzeichnis der Bücher Hausers,¹⁵ das im Anschluss an den vorliegenden Artikel von Karl Heinz Burmeister vorgestellt wird. Hauser verfügte unter anderem über einen Band der Moralthologie des Tiroler Jesuiten und Hexenverfolgungsgegners Paul Laymann (1574-1635).¹⁶

Identifizierung von Hexen im Montafon

Den ersten Beleg für das magische Wirken des Bartholomäberger Geistlichen bildet ein Fall, der sich zwischen 1654 und 1656 im Montafon ereignete. Damals wurde bei Martin Netzers Frau durch *andere weiber* der Verdacht erweckt oder bestätigt, die schwere Krankheit ihres Kindes *möchte von bösen leüthen khomen*. Um sie zu beenden, sollte sie *aine biten, daß sy ihrem khindt helffen thette*. Das bedeutete nicht, um medizinische Unterstützung nachzufragen. Man bat auf diese Weise vielmehr vermeintliche Schadenzauberer, die Krankheit wieder zurückzunehmen, also zu „wenden“. Die Netzerin sprach schließlich im Beisein etlicher anderer Frauen dreimal Maria Schuech-

terin an, *sie solte ihrem khindt helffen*. Diese nahm das magische Ritual zunächst jedoch nicht ernst.

Als die Netzerin auch noch selbst erkrankte, wandte sie sich an einen magischen Spezialisten, eben den Pfarrer von Bartholomäberg, um Rat. Dieser erklärte der Frau, wie sie feststellen könne, wer ihre Leiden verursacht habe: *Es werde aine umb abholung schmalz khomen, die sollihe kranckheit veruhrsacht* habe. Als daraufhin Anna Schuechterin, die mit Christian Vallaster verheiratete Schwester der bereits erwähnten Maria, auf Geheiß ihres Mannes bei der Netzerin ein Pfund Schmalz als ihren verdienten Arbeitslohn abholen wollte, war die kranke Frau davon überzeugt, ihre Schädigerin überführt zu haben. Sie hielt Anna Schuechterin fortan *für ain hexen*.

Nun fühlten sich die beiden Schuechterinnen zur Rettung ihrer Ehre gezwungen: Sie schlugen der Netzerin zunächst auf dem Heimweg von der Messe *auf der kirchenstrass einige löcher in kopff*. Am 4. Jänner 1656 verlangten sie dann vor dem Bludenzer Gericht die Aufhebung der Bescheltung. Anderenfalls *solle man sy hin thuen, wa böse leüth gehören*. Sie glaubten also, die Justiz könne tatsächlich feststellen, wer eine Hexe oder ein Hexer sei. Im Zuge des Gerichtsverfahrens wurde allerdings nur die Anschuldigung aufgehoben. Die Schuldfrage konnte nicht geklärt werden.¹⁷

Hilfesuchende aus Wolfurt

Die „Künste“ Pfarrer Hausers waren nicht nur im Montafon, sondern weit über das Vorarlberger Oberland hinaus gefragt. Das belegt etwa ein Fall aus Wolfurt im Gericht Hofsteig: In einem Brief vom 14. Dezember 1656 erklärte eine dort wohnhafte Katharina Schwärzlerin der Bregenzer Obrigkeit,¹⁸ ihrem Ehemann Jakob Schelling sei etwas von einer Hexe oder einem Hexenmeister „angetan“ worden, dass er bei Tag und bei Nacht weder Rast noch Ruhe finden könne und glaube, er müsse Frau und Kinder verlassen. In ihrer Not habe sie sich zunächst an die Kapuziner in Bregenz, die erste Anlaufstelle in Fragen vermeintlichen Schadenzaubers, gewandt. Der dortige Guardian habe sie an den Dornbirner Frühmesser (und späteren Pfarrer) Jakob Greber verwiesen. Bei dem gebürtigen Mellauer handelte es sich um

einen bekannten Magiespezialisten, der auch im Zusammenhang mit den Hohenemser Hexenverfolgungen in den siebziger Jahren aufscheint.¹⁹ Greber empfahl der Schwärzlerin, die Betten nach versteckten Zaubermitteln zu durchsuchen. Nachdem sie solche gefunden zu haben meinte, sei es ihrem Mann besser gegangen.

Allerdings habe ihr der Geistliche auch aufgetragen, sie und ihre Kinder sollten den Vater möglichst nicht erzürnen. Da habe es sich aber ausgerechnet in dieser angespannten Situation begeben, dass Michael Vonach und Hans Anwander in einen Streit gerieten, in dessen Folge Letzterer Schelling aufforderte, ihm beizustehen und auszusagen, was er bei den Inquisitionen – also bei den behördlichen Eruiierungen von Hexereiverdächtigungen – unter Eid zu Protokoll gegeben habe. Bald darauf sei Schelling deshalb im Gasthaus Krone von Hans Gunthalm belästigt worden. Dieser habe ihn behandelt, als ob er nicht recht bei Verstand wäre, und ihm extreme Hartherzigkeit vorgeworfen. Aufgrund des Streits mit Gunthalm habe sich – laut Schwärzlerin – der Zorn Schellings, der eben hätte vermieden werden sollen, in solche Dimensionen gesteigert, „dass man ihn nicht an den Himmel malen könnte“. Da habe sie ihren Mann auf den Bartholomäberg zum dortigen „geistlichen Herren“ schicken müssen. Auch nach dem Rat anderer „Dökter“ habe man ihn dann fleißig schweißgebadet und zur Ader gelassen.²⁰

Hilfesuchende aus Wasserburg

Luzius Hausers hervorragender Ruf als Heiler blieb nicht auf das Gebiet der österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg beschränkt. Aufzeichnungen im Rahmen der Hexenverfolgungen in der fuggerischen Herrschaft Wasserburg am Bodensee²¹ belegen, dass seine „Künste“ auch dort sehr gefragt waren.

Die im Frühjahr 1657 verstorbene Ehefrau Jakob Hornsteins aus Nonnenhorn war davon überzeugt gewesen, von Georg Hornsteins Tochter so behext worden zu sein, dass es ihr das Leben kosten würde. Tatsächlich war die Frau im Kindbett elend zu Grunde gegangen. Nach der vorletzten Geburt hatte ihr Mann in einer ähnlichen Lage

Rat und Hilfe beim Pfarrer von Bartholomäberg gesucht. Dieser habe ihm erklärt, im Kindbett hätten ein Mann und eine Frau seine Gemahlin besucht. Der weibliche Gast, der dabei am unteren Ende des Betts gestanden sei, habe das Elend verursacht. Man solle schauen, dass die betreffende Frau nicht mehr zur Kindbetterin komme, sonst helfe nichts mehr.

Bevor Jakob Hornsteins Gemahlin verstorben war, hatte sie der Hebamme anvertraut, dass die ominösen Gäste Georg Hornstein und seine Tochter Barbara gewesen seien. Seit deren Besuch habe sie keine gesunde Stunde mehr erlebt. Georg Hornstein wurde 1659 als Hexer, Barbara 1664 als Hexe hingerichtet.²²

Ebenfalls im Juli 1657 wurde in Wasserburg obrigkeitlich protokolliert, Georg Henner zu Hege sei es vor einiger Zeit ein Jahr lang so schlecht ergangen, dass er geglaubt habe, er müsse *erkrhumen*. Kein Mittel habe geholfen. Bald habe man sogar befürchtet, dass der *guete man* sterben müsse. In dieser heiklen Lage habe sich dessen Bruder Zacharias, der einen Verdacht gegen seine Schwägerin, also Georg Henners Ehefrau, *als ain ofentlich verschraite hexen* gehegt habe, Rat und Hilfe beim Bartholomäberger Pfarrer erwartet. Darum sei er auch zu ihm *hinein gangen*. Luzius Hauser habe dem Wasserburger gleich erklärt, Georgs Zustand rühre von *bösen leithen* her. Er verordnete ihm dagegen Kräuter zum Schweißbaden und verschiedene Pillen. Der Pfarrer habe auch betont, diese Mittel hälften nichts, wenn sich die Schädigerin beim Kranken befinde oder zu ihm komme. Dieser müsse dann vielmehr sterben. Am besten wäre es seiner Meinung nach, wenn man Georg Henner in ein anderes Haus brächte. Man solle dabei aber *nichts argwohnen*, also niemanden in Verruf bringen.

Da habe man aber nicht gewusst, wie das anzustellen sei, ohne dass es die Ehefrau des Kranken merkte und dass es *khain unglegenheit abgebe*. Schließlich habe es Zacharias gewagt, seinem Bruder und dessen Frau die Lage zu erklären. Daraufhin habe er ihn in sein Haus genommen und zwölf Tage lang einer Kur unterzogen. Der Patient sei froh darüber gewesen. Zacharias Henners Gemahlin habe währenddessen darauf geachtet, dass die verdächtige Ehefrau nicht zu ihrem kranken Mann gelangen konnte. Das habe diese allerdings

aber auch gar nie versucht. Unter den gegebenen Umständen habe sich die Lage des Kranken rasch gebessert, sodass es ihm wieder möglich gewesen sei, richtig zu gehen und zu werken. Nur noch an einem Fuß *schwinde* er, wogegen ihm Meister Wolf, der Barbier, *etwas verordnet* habe.²³ Auch in diesem Fall hatten sich also Luzius Hausers Diagnosen als vermeintlich richtig erwiesen. Bei Georg Heners Ehefrau mündeten sie jedoch in keinen Hexenprozess.

Dasselbe galt für einen anderen Fall, der sich im Frühjahr 1660 ereignete. Damals litt ein Büblein Hans Ehrles zu Mitten schwer, nachdem es Birnen verzehrt hatte, die es von Helena Sommerin, einer sehr verdächtigten Person, erhalten hatte. Bevor das Kind verstarb, hatte dessen Vater bei verschiedenen Heilern vergeblich Hilfe gesucht. Unter anderem hatte er auch jemanden zum Pfarrer auf den Bartholomäberg gesandt. Dieser habe dem Boten zwar Heilmittel mitgegeben, aber auch erklärt, dass es *schon zu lang angestanden unnd dem kindt von bösen leithen etwas worden* sei.²⁴ Luzius Hauser hatte den Fall nach Meinung der Eltern also von der Ferne aus richtig eingeschätzt, was seinem Ruf zweifellos weiter zugute gekommen war.

Heilung einer besessenen Tirolerin 1659

Dieser war schon lange davor auch nach Tirol gedrungen.²⁵ Nachdem eine junge Frau aus Imst namens Anna Maria Arnoldin²⁶ sieben Wochen lang geistig verwirrt *als ein wildes thier in den wäldern herumgeloffen*, mit großer Mühe gefunden und eine Weile lang eingesperrt gewesen sein soll, habe sie der „böse Feind“ (Teufel) *übl geblagt*. Man brachte sie deshalb zur Heilung auf den Bartholomäberg. Dort sei ihr tatsächlich geholfen worden, so dass sie drei Jahre lang *ein ruche und frid gehabt*. Als sie aber *widerumb der laidige teüfl mit underschidlichen spectris oder gsicther angefochten und vor ihren augen als ein khlaines mänl und 2 rapen herumb geflogen und ihr auch in den sinn gegeben, sie solte ihn ein wasser springen und sich ertrenken*, führte man sie am 3. März 1662 zum Schrein der hl. Anastasia in Benediktbeuern in Oberbayern.

Im dortigen Mirakelbuch, das die Heilungen von Januar 1657 bis Juni

1668 überliefert,²⁷ werden auch die angeblichen Gründe für den Ausbruch der Krankheit vor der Behandlung durch den Bartholomäberger Pfarrer angeführt. Es heißt, als die Arnoldin noch ledig gewesen sei, habe ein Müllersknecht vergeblich um sie geworben. Dabei habe er ihr zwei Trünke gereicht, in die er davor ein *zucker* gegeben habe. Den ersten habe er gemeinsam mit ihr eingenommen. Beim zweiten habe er sie aufgefordert, vor allem auch den dicken Bodensatz zu trinken, was sie *freiwillig und gern gethan*. In der Nacht darauf sei sie jedoch *ihrer sinn beraubt* worden und – wie erwähnt – sieben Wochen lang in den Wäldern herumgeirrt. Auf welche Art Luzius Hauser die Frau kuriert hat, ist nicht überliefert.²⁸

Vermutlich auch Nachfrage aus Graubünden

Nach den obigen Darlegungen kann davon ausgegangen werden, dass der Bartholomäberger Pfarrer auch im nahen Graubünden zahlreiche Kunden gefunden hatte. Die magischen Künste der katholischen Kleriker im Montafon waren bei den benachbarten protestantischen Prättigauern nicht erst im ausgehenden 17. Jahrhundert geschätzt.

1699 berichtete Michael Ackermann aus Langwies im Schanfigg, der lange Zeit in Klosters gelebt hatte, über einen entsprechenden Fall. Der Vater eines Hirtenknaben, der in den Bergen um Klosters erschossen worden war, sei „zu einem Pfaffen ins Montafun“ gezogen, damit dieser hellseherisch den Täter eruiere. Der Geistliche habe erklärt, dass jene Person den Mord begangen habe, von der das Taufbecken aus der Klosterser Kirche entfernt worden sei. Der Verdacht fiel daraufhin auf Michael Ackermann, einen passionierten und überdies etwas unheimlichen Jäger, der sich angeblich auch aufs Bannen verstand.²⁹ Ob es sich beim erwähnten Geistlichen im Montafon um Luzius Hauser gehandelt hat, lässt sich nicht mehr feststellen.

Noch bei den Klosterser Hexenprozessen um 1702 wurden übrigens magische Mittel zum Räuchern angeführt, die man aus dem Montafon geholt hatte.³⁰



Der heutige Bartholomäberger Pfarrhof, der kurz nach 1700 – also einige Zeit nach Luzius Hausers Tod – errichtet wurde.

Einsatz bei Tierkrankheiten

Pfarrer Hauser war nicht nur mit der Identifizierung von Hexen und der Heilung menschlicher Krankheiten befasst. Er stellte auch Heilmittel gegen Tierkrankheiten her und war selbst in den Ställen tätig, wo er *alles vich* segnete und *seine mitl gebraucht[e]*.³¹

Manchmal allerdings getraute man sich aus Angst vor der Verbreitung von Gerüchten nicht, ihn persönlich kommen zu lassen. Das war etwa der Fall, als gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges bei einem Teil der Tiere, die Benedikt Bertle von Tschagguns für den Metzger Klaiber aus Memmingen vor den Schweden in Sicherheit gebracht hatte, ein Seuchenverdacht auftrat.³² Auf die erste Nachricht von einer kranken Kuh reagierte Bertle nach eigenen Angaben noch mit der frommen Aussage, *er muesse es dem lieben got befehlen*. Bald verließ er sich aber nicht mehr auf Gottes Willen. Sicher wandte er damals selbst das eine oder andere traditionelle bäuerliche Heilmittel oder -verfahren an. Eines davon bestand darin, dass man der kranken

Kuh den eigenen Urin einflößte. Nach etlichen Tagen erkannte Bertle aber, dass er fachmännische Unterstützung brauchte. Er gab deshalb Adam Löntsch zwei Batzen und schickte ihn zum Pfarrer von Bartholomäberg, um *zeug* zu kaufen, womit er die Tiere dann „räucherte“. Der Rauch galt ähnlich dem Feuer als wirksames Mittel, (Krankheits-) Dämonen zu vertreiben, besonders wenn seine Wirkung mit kirchlichen und/oder magischen Substanzen verstärkt worden war.

Schlussbemerkung

Der Bartholomäberger Pfarrer Luzius Hauser scheint um die Mitte des 17. Jahrhunderts der führende magisch-religiöse Heiler in Vorarlberg und Umgebung gewesen zu sein. Vor, neben und nach ihm wirkten hier allerdings eine große Zahl weiterer ähnlicher Spezialisten geistlichen und weltlichen Stands, von denen bislang nur wenig bekannt ist. Ihren Spuren nachzuforschen, würde sich lohnen, kam ihnen doch – wie anhand von Hausers Tätigkeit gezeigt werden konnte – hohe Bedeutung im frühneuzeitlichen Alltagsleben zu. In diesem Zusammenhang sei hier auch auf den Appenzeller Wundarzt und Alchimisten Ulrich Ruosch,³³ der nicht nur westlich des Rheins gefragt war,³⁴ oder den bekannten Weingartner Benediktinerpater Gabriel Bucelin, der auch in Vorarlberg Teufel austrieb,³⁵ hingewiesen.

Anmerkungen

¹ Sörlin, Per: Witch finders. In: Encyclopedia of Witchcraft. The Western Tradition. Vol. 4. Santa Barbara/California 2006, S. 1206-1209.

² Vgl. zu seiner Person Tschaikner, Manfred: Magie und Hexerei im südlichen Vorarlberg zu Beginn der Neuzeit. Konstanz 1997, S. 42-43, 102-103. Über einen zweiten Peter Schoder aus Vandans, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts überregional tätig war, vgl. ebenda, S. 182-185. Auf eine interessante Möglichkeit weist in diesem Zusammenhang Wolfgang Behringer (Chonrad Stoecklin und die Nachtschar. Eine Geschichte aus der frühen Neuzeit. München 1994, S. 149-150) hin, wenn er Dr. Johann Josef Schoder aus Vandans, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts wegen Wunderheilungen Objekt eines „Wiener Doktoren-Streits“ wurde, als Nachkomme Peter Schoders, des Heilers aus dem 16. Jahrhundert bezeichnet.

³ Vgl. auch Zurfluh, Anselm: Uri, Modell einer traditionellen Welt? Eine ethno-geschichtliche Studie über die Urner Mentalität. 17.-20. Jahrhundert. Zürich 1994, S. 277-278.

⁴ Beitzl, Richard: Im Sagenwald. Neue Sagen aus Vorarlberg. Feldkirch 1953, S. 389; Ilg, Karl:

Die Walsen in Vorarlberg. Tl. 2. Ihr Wesen; Sitte und Brauch als Kräfte der Erhaltung ihrer Gemeinschaft. Dornbirn 1956 (= Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 6), S. 86; vgl. auch Tschaikner, Manfred: Von „bösen zauberischen Leuten“ in Braz um 1750. Aus der Familiengeschichte des berühmten Exorzisten Johann Joseph Gassner. In: Bludenzger Geschichtsblätter 5 (1989), S. 15-34, hier S. 20-28.

⁵ Tschaikner, Magie (wie Anm. 2), S. 39-40 u. 100-101.

⁶ Den Anstoß dazu bot ein Gespräch mit David Lederer, New York, auf einer Tagung des Arbeitskreises Interdisziplinäre Hexenforschung im Februar 2007 in Stuttgart-Hohenheim, dem ich für den Hinweis auf das Benediktbeurer Mirakelbuch herzlich danke.

⁷ Fischer, Albert: *Reformatio und Restitutio. Das Bistum Chur im Zeitalter der tridentinischen Glaubenserneuerung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Priesterausbildung und Pastoralreform (1601-1661)*. Zürich 2000, S. 615.

⁸ VLA, Nachlass Ulmer, Sch. 1, Pfarrbeschreibung von Bartholomäberg, S. 11; ebenda, Sch. 2, Pfarrbeschreibung von Brand, S. 15.

⁹ Fischer, *Reformatio* (wie Anm. 7), S. 615.

¹⁰ Ulmer, Andreas; Getzner, Manfred A.: *Die Geschichte der Dompfarre St. Nikolaus Feldkirch. Bd. 2. Feldkirch 2000*, S. 176.

¹¹ VLA, Nachlass Andreas Ulmer, Sch. 2, Pfarrbeschreibung von Brand, S. 15.; Ganahl, Reinhard; Schallert Erich: *Heimatkundliche Beiträge über Brand zum Jubiläumsjahr „650 Jahre Brand“*. Brand 1997, S. 20.

¹² Ruß, Josef: *Die Maßnahmen der landesfürstlichen Regierung und der Kirche für die Erhaltung und Neubelebung des katholischen Glaubens in Vorarlberg im 16. und 17. Jahrhundert*. Diss. phil. Innsbruck 1937, S. 70; Andreas Ulmer meinte, dass Hauser laut Visitationsprotokoll von 1660 erst seit etwa 1646 Pfarrer in Bartholomäberg gewesen war: VLA, Nachlass Andreas Ulmer, Sch. 1, Pfarrbeschreibung von Bartholomäberg, S. 11. In derselben Arbeit, S. 2, erwähnte er ihn allerdings schon für 1639 in dieser Funktion.

¹³ VLA, Pfarrarchiv Bartholomäberg, Hs. u. Cod. 16, o. fol., Eintragungen vom 4. Januar 1666 und 7. Dezember 1666.

¹⁴ VLA, Nachlass Andreas Ulmer, Sch. 1, Pfarrbeschreibung von Bartholomäberg, S. 11; VLA, Stella Matutina, Hs. u. Cod. 27, S. 29.

¹⁵ VLA, Urk. 413 u. 7636.

¹⁶ Behringer, Wolfgang: *Laymann, Paul (1574-1635)*. In: *Encyclopedia of Witchcraft. The Western Tradition*. Vol. 3. St. Barbara/California 2006, S. 646-647.

¹⁷ VLA, Stadtarchiv Bludenz 86/4, S. 12-13.

¹⁸ Der vollständige Text ist abgedruckt bei Tschaikner, Manfred: *Das Hofsteiger „Hexengetümmel“ und die letzten Hexenprozesse in den österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg 1657*. In: *Montfort* 59 (2007), S. 62-91, hier S. 68-69.

¹⁹ Tschaikner, Manfred: *Hexenverfolgungen in Hohenems einschließlich des Reichshofs Lustenau sowie der österreichischen Herrschaften Feldkirch und Neuburg unter hohenemsischen Pfandherren und Vögten*. Konstanz 2004 (= *Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs* 5), S. 227.

²⁰ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz, Hs. u. Cod. 11, lose Beilage.

²¹ Vgl. dazu Tschaikner, Manfred: *Die Hexenverfolgungen in der fuggerischen Herrschaft Wasserburg*. In: *Burmeister, Karl Heinz u. ders.: Die fuggerische Herrschaft Wasserburg und die Hexenverfolgungen*. Lindenberg 2008, S. 56-187.

²² Ebenda, S. 103 u. 186-187.

²³ Ebenda, S. 108.

²⁴ Ebenda, S. 117.

²⁵ Lederer, David: *Madness, Religion and The State in Early Modern Europe. A Bavarian Beacon*. Cambridge 2006, S. 184-189.

- ²⁶ Bei den Darlegungen zur Biografie der Anna Maria Arnoldin in Lederers Buch gilt es zu berücksichtigen, dass Frauen im 17. Jahrhundert auch nach der Eheschließung ihren Mädchennamen beibehielten.
- ²⁷ Kramer, Karl-Sigismund: Ein Mirakelbuch der heiligen Anastasia in Benediktbeuern. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1991, S. 111-136, hier S. 129.
- ²⁸ Abdruck der entsprechenden Seite in Lederer, Madness (wie Anm. 25), S. 183.
- ²⁹ Schmid, M. und Sprecher, F.: Zur Geschichte der Hexenverfolgungen in Graubünden mit besonderer Berücksichtigung des Heinzenberges, der Gruob, des Schanfiggs und des Prättigaus. In: Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 48 (1918), S. 75-252, hier S. 126.
- ³⁰ Ebenda, S. 207.
- ³¹ Tschaikner, Magie (wie Anm. 2), S. 101.
- ³² Ebenda, S. 99-103.
- ³³ Gamper, Rudolf; Hofmeier, Thomas: Das Alchemiehandbuch des Appenzeller Wundarztes Ulrich Ruosch. Basel 2002, S. 121-130.
- ³⁴ Tschaikner, Manfred: „Der Teufel und die Hexen müssen aus dem Land ...“ Frühneuzeitliche Hexenverfolgungen in Liechtenstein. Vaduz 1998 (Sonderdruck), ebenfalls in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 96 (1998), S. 1-197, hier S. 58.
- ³⁵ Tschaikner (wie Anm. 19), S. 219-220.